

Die Bürgerschaft unserer Hoffnung : Gott ist treu. Er wird euch nicht über eure Kraft versuchen lassen (I. Kor. 10, 13)

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **26 (1932)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bürgschaft unserer Hoffnung.

Gott ist treu. Er wird euch nicht über eure Kraft versuchen lassen. 1. Kor. 10, 13.

Es ist ein wunderbares Wort und bleibt ein Fels — das von der *Treue Gottes*. Wenn die Treue schon die Krone jener Liebe ist, die wir unter den Menschen kennen, so ist sie erst recht die Krone der Liebe Gottes, und wenn schon echte menschliche Treue ein Wunder ist, so ist die Treue Gottes das Wunder der Wunder.

Die Treue Gottes bewährt sich aber darin, *daß sie hält, was sie versprochen hat*. Das zu wissen, ist uns nötiger, als das tägliche Brot. Es ist uns ja oft etwas versprochen — wir meinen, von *Gott* versprochen. Wir sind von ihm zu etwas *gerufen* worden, auf einen *Weg* gewiesen, an eine *Aufgabe* gestellt worden, und damit war eine *Verheißung* verbunden. Es konnte kein Zweifel sein: Er war es. Aber nun sind wir zwar, im Gehorsam, auf den Weg gegangen, haben die Aufgabe angefaßt, aber die Erfüllung der Verheißung zögert. Der Weg scheint ins Leere, in die Wüste zu führen. Und weil so die Verheißung sich als Trug zu erweisen scheint, so taucht wohl die Frage auf, ob vielleicht auch der Weg ein Trug gewesen sei, ob wir vielleicht gar keinen Ruf und Auftrag Gottes erhalten hätten, sondern bloß den, vielleicht durch unreine Elemente getrübt, Träumen unseres Herzens gefolgt wären. Welcher Mensch, der nicht bloß für sich selbst gelebt und aus sich selbst gehandelt — solche geraten *selbstverständlich* zuletzt ins Leere! — ist nicht von ähnlichen Fragen in Versuchung geführt worden? Denn eine Versuchung ist es freilich. Erlägen wir derselben, so wäre allerdings sofort Weg, Auftrag und Verheißung verloren.

Gegen die Versuchung und Not solcher Stunden gibt es keinen besseren Schild und Schutz als den Glauben an die Treue Gottes. „Nein, Er war es und Er ist es doch — trotz allem. Es *war* sein Wort, sein Ruf, sein Versprechen. Verlaß dich darauf und gehe deinen Weg, so dunkel und hoffnungslos er im Augenblick auch scheinen mag. Gerade über schweren Wegen — und auf diese bezieht sich meistens ein Auftrag Gottes; für die breiten Landstraßen im Tale bedarf es weniger eines solchen — kann es nicht immer hell sein. Gehe weiter, du wirst wieder die Sonne sehen. Und wenn du sie auch nie mehr sähest, wenn es immer dunkler würde, wie über dem Weg eines Jeremia, so könnte es doch Gottes Weg sein und Gottes Auftrag — könnte es gerade *so* sein — und könnte doch die Verheißung über ihm fest bleiben. Gott ist treu: seine Zusage fällt nicht dahin, bleibe nur selber treu!“

Aber wenn dieser Glaube Schutz und Schild der von der Versuchung des Zweifels bedrängten Seele ist, so erhebt sich doch auf

dem Wege ein Fels, der nicht weggewälzt werden kann; so tritt uns auf ihm ein Schrecken entgegen, dem wir doch zu erliegen drohen. „Bleibe du nur selber treu! Ach, ich bin aber *nicht* treu geblieben. Ich bin meinen Weg *nicht* in vollem Gehorsam gegangen; ich habe gezögert, geträumt, geschwankt, geirrt, Fehlritte getan. Ich habe meinen Auftrag nicht *recht* ausgerichtet, habe der irdischen Leidenschaft mehr gehorcht als der göttlichen Stimme, bin den Blumen und Beeren des Glückes nachgegangen, statt an den Auftrag zu denken, habe mich vom Trugbild der Sünde vom Wege locken lassen. Ist damit nicht der Weg *verloren*, der Auftrag *verscherzt* und die Verheißung *vernichtet*? Kann Gott dem Treulosen Treue halten? Ist Gott nicht streng, eiferfüchtig, unerbittlich, fällt nicht sein Auftrag dahin, wo der Gehorsam gefehlt hat?“

In dieser Steigerung der Angst solcher Stunden der Versuchung lernt der Mensch, wenn er aushält, erst das Wunder der Treue Gottes kennen. Nun erst erfährt er, was Treue ist. Ja, das ist das Wunder: Gott kann wirklich dem Treulosen Treue halten. Darum eben ist er treu. Dem Getreuen Treue halten ist nicht schwer, wohl aber dem Ungetreuen. Es gäbe aber schon keine rechte *menschliche* Treue, wenn diese sofort nachlassen wollte, wo sie auf Fehler und Mängel stößt. Auch die menschliche *Treue*, ist sie nicht immer sehr unvollkommen, immer durch gröbere oder feinere Treulosigkeit vermindert? Wie könnten Gatten, Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde überhaupt treu sein, wenn auch nur in Unvollkommenheit und Schwäche, wenn sie sich durch dieses Element der Untreue bei den Andern irre machen ließen? Ja, auch großer *Sünde* gegenüber bewährt sich erst recht die große Treue. Das ist ihr Wunder.

Und unendlich größer ist das Wunder der Treue *Gottes*. Sie umfaßt und trägt uns auch in unserer Untreue. Sie weiß auch aus dieser Material für ihr Werk zu machen. Ihre Verheißung fällt nicht dahin. Sie wird überschwänglich, über alle Hoffnung und Erwartung *erfüllt* — wenn *du* nur treu bleibst. Das heißt: wenn du nur Gott nicht *lässest*, wenn du nur, in *Reue* und *Buße*, aber auch im *Glauben* an Gottes großes Vaterherz flüchtest, von deiner Verirrung wieder umkehrst und erst recht ihm allein dienen und seinen Weg gehen willst — nicht etwa in neuer Sicherheit oder gar eigener Gerechtigkeit, sondern in neuem Glauben an seine Treue, dich getragen wissend von seiner Treue. Der Fels der Schuld weicht aus deinem Wege, von des Allmächtigen Hand gehoben; der Schrecken der Anklage verschwindet; als Treulofer, aber der Treue Glaubender, als Schuldiger, aber durch Schuld und Vergebung erst recht an Gott Gebundener gehst du den Weg. Und noch einmal: die Treue Gottes wird größer sein, als dein Herz fassen kann; nur in Tränen wirst du sie recht anbeten können; die Verheißung wird sich so großartig erfüllen, daß es gar nicht mehr die

Verheißung ist, sondern ein unbegreifliches Wunder der Größe und Barmherzigkeit Gottes. Gott hält, was er verspricht — und mehr als das! *Sei nur treu, Gott ist treu!*

Noch viel nötiger als für unsern besonderen Weg und Auftrag, und übrigens in engster Verbindung damit, scheinen wir gerade heute das Wort von der Treue Gottes für die Angelegenheiten *seines Reiches*, sagen wir ganz einfach, *für die Sache des Guten in der Welt*, zu haben. Auch dafür meinen wir ein Versprechen Gottes empfangen zu haben. Vor allem und über allem ist es das Versprechen *seines Reiches*: daß es komme und siege, daß es der Sinn, das Ziel aller Geschichte sei. Aber nicht nur dies: wir glauben das Versprechen Gottes erhalten zu haben, daß dieses Reich heute, in dieser unserer Zeit vor einem neuen *Durchbruch* stehe. Diesen Durchbruch erwarten wir an bestimmten Punkten: er wird eine neue soziale Gerechtigkeit, eine Friedensordnung der Völkerwelt, eine neue Heiligkeit des Menschen und seiner Gemeinschaft, ein Aufstrahlen neuer Erkenntnis und Empfindung Gottes und, in weitem Abstand, auch etwas von einer neuen Kultur, kurz *eine neue Welt* bringen. Sollten wir uns darin *getäuscht* haben? Es sieht wirklich manchmal so aus. Die Versuchung, an dieser Verheißung irre zu werden, ist nicht klein. „Führt nicht auch dieser allgemeine Weg ins Leere? Was ist's heute mit dem Sozialismus: fällt er nicht, vielleicht *mit* dem Kapitalismus, in einer Katastrophe nach der andern zu Boden? Was ist's mit der Ueberwindung des Krieges: erhebt sich nicht allenthalben, zum Teil mitten aus dem Sozialismus, ein neuer Militarismus? Was mit der Demokratie: höhnt nicht über sie die Diktatur des Faschismus und des Bolschewismus? Wo bleibt die neue Welt? Ja, wo bleibt das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes? Brechen nicht an allen Ecken und Enden, zum Teil bloß in veränderter Gestalt, die alten Weltmächte wieder hervor?“

So spricht die Versuchung zu vielen von denen, die jenen Ruf gehört und jene Verheißung empfangen zu haben glauben. Und nicht wenige erliegen ihr; andere werden durch den Zweifel geschwächt. Und wenn alle so dächten, ja dann wäre freilich auch dieser *allgemeine* Weg verloren, diese allgemeine Aufgabe verscherzt, diese allgemeine Verheißung vernichtet und damit auch alle andern, auch alle individuellen Wege, Aufgaben und Verheißungen.

Auch gegen *diese* Versuchung ist uns Schutz und Schild das Wort von der Treue Gottes. Wir halten daran fest: *Auch das ist von Ihm versprochen!* Da reden die Gegner all dieser Dinge davon, daß Demokratie, Sozialismus, Pazifismus Kinder des 18. und 19. Jahrhunderts seien, *Irrtümer* des 18. und 19. Jahrhundert, Früchte der Aufklärung, Anmaßungen des menschlichen Titanismus, Illusionen der menschlichen Autonomie und wie diese Modestichwörter alle heißen. Törichtes Geschwätz einer kurzfristigen Reaktion, die mit Waffen

um sich schlägt, aus dem Zeughaus der Geschichte entnommen, und darob die lebendige Wirklichkeit Gottes und das Gebot seiner Stunde verkennt. *Wir* Kinder des 18. und 19. Jahrhunderts, ausgerechnet wir, die wir darunter so unfähig gelitten, die wir uns unter unendlichen Kämpfen und Mühsalen gegen deren Geist durchgesetzt — wir, die wir im Gegensatz dazu mit Gott zum Gedanken einer *neuen* Welt und zum Glauben daran vorgeedrungen sind, wir, die wir zuerst gegen den Materialismus, Mechanismus, Naturalismus des 18. Jahrhunderts uns zum Geist, zur Seele, zur Freiheit durchgekämpft, darin auf der Linie gehend, vorausgehend, die nun auch die neue Wissenschaft und Philosophie betreten hat, wir, die wir gegen den Mammonismus, Atomismus, Militarismus des 19. Jahrhunderts Gott, die Gemeinschaft, die Menschlichkeit setzten — *neu* setzten — wir bloß rückständige Träumer? Nein, fest wie ewiger Fels steht uns: *Gott* hat uns das gesagt, *Gott der Lebendige*, der *Gott unserer* Zeit. Er hat uns die Verheißung seines neuen Kommens gegeben, Er uns die Linien gezeigt, auf denen sich dieses Kommen vollzieht, Er uns auf unseren Weg gerufen und an unsere Aufgabe gestellt. Nicht Kinder des 18. und 19. Jahrhunderts, sondern Kinder *seines* Reiches sind jene Bewegungen, jene Verheißungen; aus *seinem* Wort, aus der *Bibel* sind sie immer wieder aufgestiegen und steigen sie neu auf, nicht aus Rousseau; *Boten* sind es, die vor Ihm hergehen.

Und er ist treu. Er hält uns Wort. Jene Gegenbewegungen, auch die theologischen darunter, sind Intermezzi. Gerade ihre Träger verstehen die lebendige Gegenwart nicht; sie verstehen den Sinn einer Minute, aber nicht den Sinn der Stunde. Diese Gegenbewegungen sind aufhaltende Momente und haben als solche ein gewisses Recht. Das Alte hatte ja auch seine Wahrheit. Jene Bewegungen des Vorwärts haben ein Anhalten, eine Besinnung, eine Vertiefung, eine Läuterung nötig. Sie müssen durch Gericht zur Gnade. Faschismus, Bolschewismus, neuer Militarismus, theologischer Pessimismus — sie sind Dämme, die den Strom jener heute notwendigen, von Gott geschaffenen Bewegungen des Guten stauen, daß er Kraft gewinne, sich sammle, reinige, aber er wird zu seiner Zeit und — weltgeschichtlich, reichgottesgeschichtlich gesprochen — *bald* wieder hervorbrechen. Sozialismus, Demokratie, Pazifismus und alles, was mit ihnen zusammenhängt, sie werden, vielleicht mit neuen *Namen* und sicher in neuen *Formen*, nicht in den zeitgeschichtlichen Zufälligkeiten, worin sie jetzt auftreten, aber mit ihrem letzten gottgemeinten Sinn und Wesen, hervorbrechen, sieghaft, allgewaltig. Aus den Tiefen Gottes werden sie hervorbrechen, verjüngt, erneuert, verstärkt, geheiligt — zu ihrer Zeit. Und *mehr* als das: Sie werden bloß die Oberfläche, der Schaum beinahe, des *Größeren* und *Größten* sein: *Gott* wird hervorbrechen, *sein* Reich wird durchbrechen, mit Strömen und Wundern aus *seinen* Tiefen her — alles weit über die Verheißung hin-

aus, wie *wir* sie verstanden haben. Die ungeheure Bewegung der Zeit, der Sturz der Götzen, die Katastrophe aller Menschengebilde, auch der Religionen, Kirchen, Theologien (die auch kommen wird), die Auflösung der vorhandenen Welt, die Sehnsucht und Ahnung der neuen — wie, der Sinn dieser Bewegung sollte sich in ein paar Gedanken der Restauration und Reaktion erschöpfen? Nein, Gott ist gewaltig am Werke, *sein* Reich herbeizuführen für einen neuen Aeon. *Seine* Herrschaft kommt. Er *ist's*, der es versprochen hat und er *ist* treu; *seid* nur ihr auch treu!

Seid nur ihr auch treu! Auch hier steigt der Zweifel verdoppelt auf und verdoppelt die Versuchung. „Hat nicht auch hier *Untreue* gewaltet? Sozialismus, Pazifismus, Demokratie und alles andere — sind nicht auch sie schuldig geworden? Haben sie nicht ihren Weg verfehlt, ihren Auftrag mißverstanden? Sind sie nicht von Gott und darum von sich selbst abgekommen? Und sind sie nicht damit vor dem Gericht der Geschichte *erledigt*?“

Nein, auch hier gilt das Wort von der Treue Gottes auch gegen die Untreue. *Groß ist die Geduld Gottes*. Er läßt menschliche Bewegungen fallen, weil sie Gericht nötig haben, aber er richtet sie wieder auf. *Sie kommen wieder* — vielleicht eben in neuen Formen, vielleicht auch mit neuen Namen, aber sie kommen wieder, die Kinder seines Reiches. Ja, sie kommen, durch Sterben geläutert, durch die Erfahrung der Geschichte vertieft, größer und herrlicher wieder. Auch die Schuld wird zum Segen. Anders wird der Sozialismus, anders der Pazifismus, anders die Demokratie sein, nach dem Gericht, in der kommenden Auferstehung; anders wird sogar Gott für unser Verstehen sein, größer, wunderbarer, heiliger und barmherziger zugleich, anders sein Reich, tiefer, klarer — aber es wird *unser* Gott sein und *sein* Reich. So waltet die Barmherzigkeit Gottes als Treue über der Geschichte seines Reiches. Er trägt mit seiner Treue auch die Treulosigkeit. Wenn nur Menschen da sind, Einzelne, eine Gemeinde, die ihn nicht lassen, wenn nur Buße und Umkehr da ist und Glaube bleibt. Nein, er *schafft* in seiner Treue auch das: Buße, Umkehr, Glauben, schafft in seiner Treue *unsere* Treue. Er ist treu — *seien* wir — im Glauben — treu!

Er ist treu; er hält, was er verspricht und *mehr* als das! Aber freilich, er ist der *Lebendige*! Sein Weg, seine Aufgabe, seine Verheißung sind nichts Starres, von vornherein Fertiges, sie sind im Werden, sie sind, als Mitarbeit an *seinem* Werke, auch *unser* Werk; sie wachsen, verändern sich; sie sind immer auch *Erziehung*. So kann man Gott nur im Nachgehen treu sein, nicht in einem sich Versteifen, das schließlich mehr Gehorsam gegen uns selbst wäre, als gegen Gott. Treue ist auch in menschlichen Dingen nie ein starres Schema, für uns und Andere, vielmehr ist sie gerade Hingabe an das Andere und damit auch an sein *Werden*, an sein Eigenrecht, an seinen Ruf. Gerade

im gehorhamen *Wandel* ihrer Form muß echte Treue sie selbst bleiben. So allein gilt die Verheißung und so ist Gott groß und wunderbar in ihrer Erfüllung. Aber freilich — nur wer, in dieser Beweglichkeit und Lebendigkeit, selbst treu bleibt, wird Gottes ganze Treue erfahren.

Die Treue Gottes aber, gerade in ihren letzten Tiefen, im Wunder ihrer Größe und Barmherzigkeit, ist in *Christus* Mensch geworden. Durch das Kreuz besonders erst ganz an diese Erde befestigt und in alle Abgründe und alle Höllen der Seele und der Welt reichend, ist sie so stark, daß nichts mehr uns vor ihr scheiden kann.

Leonhard Ragaz.

Über Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel — mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten Gottlosenproblems.

Liebe Freunde! ¹⁾

Wir haben gestern vom Primären und Grundlegenden geredet, vom Reiche Gottes, und nun wollen wir vom Sekundären und Abgeleiteten reden: von Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Bibel, Kirche, und dies alles mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten Gottlosenbewegung. Auch dieses Thema soll so behandelt werden, daß wir nicht etwa bloß ausführlich vernehmen wollen, was *Blumhardt* über diese Dinge sagt. Das wollen wir zwar auch, obgleich nur mit jener beschränkten Ausführlichkeit, die in den Rahmen eines Vortrages geht, aber wir wollen in erster Linie *selbständig*, mit *unsern* Gedanken, Stellung nehmen, von ihnen aus unsere Fragen an *Blumhardt* richten und die Antworten, die wir bekommen oder zu bekommen glauben, wieder einer selbständigen Prüfung unterziehen.

¹⁾ Auf den dringenden Wunsch namentlich der deutschen Freunde sollen die an der religiös-sozialistischen Konferenz in Bad Boll gehaltenen Vorträge von Pfarrer *Lejeune* und *mir* gedruckt werden. Die natürliche Reihenfolge wäre nun gewesen, daß zuerst der von *Lejeune*: „*Die Hoffnung auf das Reich Gottes, mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus*“, zuerst erschienen wäre. Denn der meinige setzt ihn voraus und führt ihn weiter. Leider war es nicht möglich, den Vortrag von *Lejeune* für dieses Heft zu bekommen. Weil nun aber die Veröffentlichung nicht mehr länger hinausgeschoben werden darf und ich für das Juli/Augustheft durchaus mit deren Beginn gerechnet hatte, mußte ich mich im letzten Augenblick entschließen, halt doch mit dem meinigen anzufangen. Die Leser mögen also nie vergessen, daß ich den ganzen positiven, reichen und tiefen Inhalt der Botschaft vom Reiche Gottes, wie er bei *Blumhardt* auftritt, *voraussetze* und mir nicht dadurch Unrecht tun, daß sie bei mir erwarten, was *Lejeunes* Thema war und was dann hoffentlich auch noch an die Reihe kommen wird. Ein wenig tröstet mich immerhin der Gedanke, daß mein Vortrag zur Not auch für sich allein verständlich ist.

Ich füge noch hinzu, daß er in erster Linie auf sogenannte *Laien* berechnet ist.

L. R.

fache Bewegung von der toten zur lebendigen Schweiz hin. Sie hat schon vor 1914 eingesetzt, hat auch nicht auf Spittlers berühmte Rede gewartet, sondern lange vor ihm und dann nach ihm, mit größerem persönlichen Einsatz für eine unabhängige und wirkliche Schweiz gearbeitet, gekämpft, gelitten. In mannigfachen Formen ist diese Bewegung aufgetreten. Es ist kein Lebensgebiet, auf dem sie nicht den Spaten angefetzt hat, aber sie hat auch gefät und gebaut. Auch die Wahrheit, die Lang und seine Freunde vertreten, ist ihr nicht unbekannt gewesen, nur daß sie dieselbe in eine größere Weite stellt. Aber davon weiß dieses Buch nichts. Es weiß bloß von Gonzague de Reynold zu berichten und von einigen verfassungsrechtlichen Versuchen. Nun ist das ja keine neue Erfahrung. Sie ist in der „toten“ Schweiz nur zu sehr üblich. Vielleicht hängt es auch mit der demokratistischen Entartung zusammen, daß jeder, der bei uns eine Idee, ein Werk, eine Bewegung in Szene setzt, sich auf's Ängstlichste davor hütet, von denen zu reden, die ihm vorgegangen sind, und denen er vielleicht das Beste verdankt — es sei denn, daß er ihnen, sie absichtlich oder unabsichtlich mißdeutend, einige Streiche oder Stiche oder Fußtritte versetzt. Lang behauptet gerade darin immerhin eine gewisse Noblesse. Aber dieser Krebskrankheit des heutigen Schweizertums entgeht auch er nicht ganz. So lange diese Krankheit nicht geheilt ist, so lange Egoismus, Eifersucht, Kleinlichkeit und Neid auch diejenigen trennen, die eine „lebendige“ Schweiz wollen, wird, trotz vortrefflichen Büchern, wie das von Lang eines bleibt, die Schweiz nur immer tiefer in den Tod versinken. L. R.

Verdankung.

Mit warmem Dank zeigen wir die folgenden Gaben an, die seit anfangs Juli uns zugegangen sind:

Für die Arbeitslosen: F. W. i. Fr. Fr. 200.—; D. G. i. A. 10.—; A. B. i. B. 5.—; N. N. i. D. 20.—; Ungen. i. M. 20.—; F. W. i. Fr. 50.—; A. G. i. O. (statt eines Hochzeitsgeschenkes) 10.—; E. T. i. O. 20.—. *Total: Fr. 335.—.*

Für die Hungernden in China: U. W. i. L. Fr. 10.—; O. W. i. B. 50.—; Fr. W. i. Fr. 25.—; D. G. i. A. 10.—; von Ungen. durch Pfr. J. M. i. B. 100.—; Fr. W. i. Fr. 50.—; O. W. i. B. 50.—; O. W. i. B. 50.—. *Total: Fr. 345.—.*
L. und C. Ragaz.

Berichtigung.

Die Bemerkung im Juli/Augustheft S. 344 unten: „Auch darum sind die deutschen protestantischen Pfarrer mehr oder weniger hitlerisch“ kann nur durch ein Versehen beim Abschreiben meines Manuskriptes in den Text gekommen sein. Ich habe jedenfalls geschrieben: „in ihrer großen Mehrheit“, und bei der Korrektur den Fehler übersehen. Es sei ferner berichtigt: S. 335, Zeile 22 von unten soll es heißen: „zu dem“ (statt „zum“); S. 337, Zeile 23 von oben: „Frankreich und Polen“ (statt „Polen“); S. 341, Zeile 8 von unten: „es“ (statt „sie“); S. 294, Zeile 10 von oben: „von“ (statt „vor“); S. 300, Zeile 16 von unten: „nie tun kann“ (statt „nie kann“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft hat wieder größeren Umfang angenommen; dafür müssen vielleicht spätere etwas verkürzt werden. Es eignet sich wohl für die Propaganda.

Das Programm von *Arbeit und Bildung* soll im Oktoberheft erscheinen, das darum etwas früher herauskommen wird.

Auf die Bedeutung des Aufsatzes von Frank auch für die jetzige deutsche Lage ist schon hingewiesen worden.